



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

I. Allgemeiner Überblick

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

DIE APENNIN-HALBINSEL ODER ITALIEN

VON OTTO MAULL

- Hehn, V., Italien: Ansichten und Streiflichter, 1. Aufl. Berlin 1867, 10. Aufl. Berlin 1909, 14. Aufl. Berlin 1917.
 Reclus, E., L'Italie. Nouvelle Géogr. Univ., Bd. I. Paris 1875.
 Nissen, H., Italische Landeskunde, 2 Bde. Berlin 1883, 1902.
 Fischer, Th., Italien in: Die südeuropäischen Halbinseln, Kirchhoff: Unser Wissen von der Erde, II, 2. Prag und Leipzig 1893.
 Marinelli, Italia. La Terra IV. 1897.
 Deecke, W., Italien. Bibliothek der Länderkunde. Berlin 1898.
 Fischer, P. D., Italien und die Italiener, 2. Aufl. Berlin 1901.
 Fischer, Th., La penisola Italiana. Turin 1902.
 Hettner, A., Grundzüge der Länderkunde I. Europa. Leipzig 1902, 4. Aufl. 1927.
 Fischer, Th., Italien (in Mittelmeerbilder I). Leipzig und Berlin 1906.
 Fischer, Th., Italien. Scobels Geogr. Handbuch I. Bielefeld und Leipzig 1909.
 Krebs, N., Italien (in Andrees Geographie des Welthandels. Bd. I). Frankfurt 1910, 4. Aufl. Wien 1926.
 v. Hofmann, A., Das Land Italien und seine Geschichte. Stuttgart und Berlin 1921.
 Pullè, G., L'Italia continentale. „Gea“ Vol. V. Firenze 1925.
 — L'Italia Peninsulare e Insulare. „Gea“ Vol. VI. Firenze 1926.
 Greim, G., Italien. Jedermanns Bücherei. Breslau. 1926.
 Fels, E., Italien (in Erdbild der Gegenwart. Herausg. von Gerbing). Leipzig 1927.
 Philippson, A., Europa. Sievers Allgemeine Länderkunde. 3. Aufl. Leipzig 1928.
 Maull, O., Länderkunde von Südeuropa (in Kendes Enzyklopädie der Erdkunde). Wien 1920.

Für einzelne Landschaften:

- Greim, G., Korsika. Geogr. Zeitschrift 1915.
 Scheu, E., Sardinien. Landeskundliche Studien. Leipzig 1923.
 Philippson, A., Das fernste Italien. Leipzig 1925.

Ein prächtiges Bilderwerk ist: K. Hielscher, Italien. Berlin 1925. Ferner seien erwähnt: Goethes Italienische Reise und Gregorovius' Wanderjahre. Über die Fortschritte der Forschung hat referiert: Theobald Fischer in Geogr. Jahrb. Bd. XVII ff., außerdem G. Z. XII, 326. Die Berichte im Geogr. Jahrb. sind weitergeführt worden von Almagià. Ein umfangreiches, wenn auch längst nicht vollständiges Literaturverzeichnis findet sich in Maull, Länderkunde von Südeuropa.

I. ALLGEMEINER ÜBERBLICK

A. LAGE, GESTALT, GLIEDERUNG, GRÖSSE

Mit Festland-Italien oder Ober- (Nord-) Italien (99495 qkm) wurzelt die mittlere der drei südeuropäischen Halbinseln breit im Rumpf des europäischen Erdteils; eng ist sie hier mit dem schützenden Alpenwall verwachsen. Die Nordgrenze liegt im ganzen nördlich des 46. Parallels n. Br. Von dieser Basis schiebt sich Halbinsel-Italien (156780 qkm) wie eine gewaltige Mole, 125—200 km breit, 900—1000 km lang, also schmal und schwächig, in einer NW—SO-Diagonale in das Mittelmeer hinaus. Nur im S erfährt das Halbinselland stärkere Großgliederung durch den plumpen Golf von Tarent, der es in die Kalabrische und Apulische Halbinsel teilt. Im O bildet lediglich der Sporn des Gargano eine Unterbrechung des glatten Küstenverlaufs. Die Westküste ist dagegen durch Flachrundgolfe etwas stärker gebuchtet, und hier, an den Seiten auffälligerer Horizontalkonturen, lagern im S und W als Insel-Italien (mit dem französischen Korsika rund 60000 qkm) drei größere und einige Gruppen kleinerer Inseln der Halbinsel vor. Mit der Maltagruppe erreicht Italien südlich von 36° n. Br. seine Südgrenze. Nirgends ist eigentlich der Landkörper Italiens sonderlich vom Meer aufgeschlossen. Aber trotzdem ist Italien bei seiner langgestreckten, schwächigen Gestalt, seinem Inselreichtum, bei dem ganz bedeutenden Übergewicht der Meeresgrenzen gegenüber den Festlandsgrenzen ein in hohem Grade maritimes Land: 80 v. H. der Landfläche haben weniger als 100 km Meerferne. Selbst die großen Zentren Festland-Italiens, Turin und Mailand, liegen nur so weit wie Hamburg vom Meere ab. Im S nähert sich Italien in Sizilien bis auf 150 km Afrika, im O in Apulien bis auf 73 km (Straße von Otranto) der Griechischen Halbinsel. Nahezu in der ganzen Erstreckung der Ostküste liegt das ostadriatische Gegengestade kaum mehr als 150 km von Italien ab. Aber nicht nur

die Beziehungen zum Mittelmeer und den benachbarten Mittelmeerländern sind so eng. Die Alpen schützen und trennen wohl, aber sie erlauben doch auch infolge ihres Reichtums an bequemen Pässen rege Verbindung mit Mittel- und Westeuropa.

In Festland-Italien noch Kontinentaleuropa verwandt, in Halbinsel- und Insel-Italien eng dem Mediterranraum eingegliedert, vollzieht Italien als Ganzes in einem mittlräumigen (rund 310000 qkm), auffällig geschmeidigen Landkörper den Übergang von N nach S.

Darum hat Italien immer die vornehmste Mittlerstellung zwischen dem Mittelmeergebiet und dem nördlichen Europa eingenommen — See- und Landverkehr teilen sich in diese Aufgabe —, und darum ist Italien die in seiner ganzen Erstreckung am meisten mittelmeerische und doch zugleich am meisten europäische unter den südeuropäischen Halbinseln.

Es ist reich an Beziehungen nach außen und doch auch wieder genügend Länderindividuum, um seine volle Eigenart auszubilden. Diese Eigenbedeutung und die nahezu zentrale Lage unter den Mittelmeerländern hat dem Lande immer wieder eine gewisse Führerrolle innerhalb des Mediterranraumes zugesprochen.

B. BAU UND OBERFLÄCHENGESTALT (Abb. 760 und 761)

Die äußere Gestalt Italiens spiegelt in seltener Weise den Bau des Landes wider. Als Rückgrat durchzieht der Apennin die Halbinsel und Sizilien. Nordwestlich von Genua scharf er sich als nur schmales und niedriges Gebirge mit den Alpen; er erreicht innerhalb der breitesten Strecke der Halbinsel seine größte Breite und Höhe (2914 m) und löst sich im S gleich dem Festland in einzelne Gebirgskörper von wechselnder Höhe auf, um über Nordsizilien den Übergang zum Atlas zu finden (Abb. 761). In dieser Einordnung in die tertiären Faltenbögen Südeuropas ist der Apennin eines der jüngsten Gebirge des Erdteils. Zwar hat er schon an der Grenze von Eozän und Oligozän seinen Falten- und Deckenbau erhalten und damit seine Hauptfaltung erfahren. Alle bis dahin in dem italienischen Raum abgelagerten Sedimente, einschließlich des eozänen Flyschs, auch schon früher gefaltete, sehr alte Gesteine sind damals



760. Geotektonische und geomorphologische Übersichtsskizze Italiens.

gefaltet oder wenigstens in das Gebirge mit eingebaut worden. Auch später hat der Apennin noch mehrmals bis in junge Zeit hinein schwächere Faltungen erlitten. Doch weder die Hauptfaltung noch diese Ausklänge bestimmen seine Erscheinung als Gebirge, wie es heute die apenninische Landschaft erfüllt. Viel stärker geben ihr die Formen, die durch weiträumige Abtragungsvorgänge geschaffen worden sind, und die mächtigen, dieser Abtragung entstammenden, das Gebirge ummantelnden Sedimente das Gepräge. Die bei der Abtragung des Faltenwurfs und auch später gebildeten tertiären Sedimente sind aber nicht in der Tiefe geblieben. Sie steigen heute am Gebirgskörper hoch auf, sind mehr oder minder aufgerichtet, auch durch die späteren Faltungsphasen schwach gefaltet. Ihr Ansteigen verdanken sie aber weit weniger den letzteren, als den von der Faltung unabhängigen Hebungen, weiträumigen Aufbiegungen und Aufwölbungen, die die jüngere Gebirgsgeschichte beherrscht haben. So lagern im Nordapennin und auch in anderen Teilen mächtige oligozäne Konglomerate, die von einem kräftigen Denudationsprozeß künden. Sie stehen aber in auffälliger Diskordanz zu dem sich darauflegenden miozänen Sedimentmantel, der besonders auf der Ostseite das Gebirge umgürtet und bis zu bedeutenden Höhen ansteigt. Zwischen der Ausbildung der oligozänen Konglomerate und der miozänen Sandsteine, Mergel und Tone muß also ein abermalig neue Formen schaffender Abtragungsprozeß stattgefunden haben. Ihm entstammen die vielfach sanften, schwebenden Linien der Höhen, jene schwache Ausbildung der Gipfelpersönlichkeiten (Bild 809). Aber im ganzen ist der Formenschatz des Gebirges noch viel jünger. Denn im Pliozän ist der Großteil der Halbinsel noch einmal unter das Meer untergetaucht. Nur die Hochteile des nördlichen und mittleren Apennin waren nicht überflutet.

An ganz schmalem Hals hing damals die heutige Hochzone bei Genua als schwächliche Halbinsel mit dem Kontinent zusammen; und dieser Halbinsel war im S, in Unteritalien und Sizilien, ein ganzer Archipel kleiner Inseln vorgelagert. Erst am Ende der Pliozänzeit entstiegen die untergetauchten randlichen Teile des Apennins dem Meere in einem erstaunlichen Hebungsprozeß, bei dem in keineswegs überall gleichmäßiger Hebung in Unteritalien und Sizilien das marine Pliozän bis in 1000—1300 m Meereshöhe emporgeschleppt wurde. Damit wurden die einzelnen Meeresarme in Unter- und auch in Mittelitalien geschlossen. Vielfach stiegen aber die ehemaligen Inselkerne



761. Höhengichtenkarte von Italien.

stärker an als die Zwischengebiete der bisherigen Meeresstraßen und Buchten. Das erklärt die tiefen Durchgänge und Einschnürungen bei Cantanzaro und Cosenza in Unteritalien, die niedrigen Furchen Mittelitaliens, die häufigen pliozänen Küstenhöfe. Nur die Straße von Messina blieb offen und vermittelt gleichsam ein Bild der italischen Pliozänlandschaft. Im einzelnen haben die Faltungs- und Hebungsperioden des Gebirges auch Brüche, Grabensenkungen ausgelöst, die das Bild noch mannigfaltiger und komplizierter gestalten. Die Bewegungen dauern an bis in die historische Zeit, wie die Niveauschwankungen am Serapeum in Pozzuoli (Abb. 651) und manchen anderen Orten lehren.

So ist der Apennin als landschaftliche Erscheinung ein ganz junges Gebirge, das erst an der Wende der Pliozänzeit zum Diluvium gestaltet wurde. Er ist als solches weit mehr durch die späteren Hebungsprozesse als durch die ersten Faltungsvorgänge bestimmt. Jung sind darum auch weithin seine Gesteine. Nur in Toskana, auf dem Festland und auf dem Archipel, übergreifend nach Korsika, ferner in Unteritalien, hier im Sila- und Aspromontemassiv, und im Peloritanschen Gebirge Siziliens nehmen ganz alte, in paläozoischer Zeit gefaltete, zum Teil kristalline Gesteine an seinem Bau teil. Es sind jene Gesteine, die in ihrer rekonstruktiven Zusammenfassung noch vor kurzer Zeit als „Tyrrhenische Masse“ angesehen wurden und als starres Widerlager für die Gebirgsbildung mit dieser in ursächlichen Zusammenhang gebracht worden sind. In Wirklichkeit sind es aber keine alten Formelemente, die sich ihre strukturelle Sonderstellung erhalten haben (als Mesoeuropa, vgl. S. 549), sondern nur Bauelemente, die in das apenninische System eingebaut worden sind, dabei sich freilich mehr oder minder starr verhalten haben. Sie machen nur einen geringen Prozentsatz des Baumaterials aus. Ihre größeren Reststücke hat die Abtragung als massige, plumpe Gebirgskörper herausgearbeitet. Viel größere Landschaftsbedeutung haben die triassischen, jurassischen und kretazeischen Sedimente, meist Kalke und Dolomite, die teils in klotzigen, oft stark verkarsteten Plateaus, teils in scharfen Graten das Rückgrat des mittel- und unteritalienischen Apennins bis nach Sizilien hinein einnehmen (Bild 827). Im N spielen sie dagegen eine untergeordnete Rolle. Dort herrscht zwischen den Kalken der eoziäne Flysch, der ganz andere, geschmeidigere Skulpturformen entwickelt. Im S ist er, weit weniger widerstandsfähig als die Kalke, der Abtragung mehr anheimgefallen als diese und bildet darum die Mittelgebirgs- und Hügellandzonen zwischen ihnen. Im N haben nur die feingeschwungenen Flyschgrate etwas von dieser Ausgeglichenheit, aber die Flanken des hoch angestiegenen Gebirgskörpers sind wild und scharf zerrissen. Eine ganz besondere Note erhält der Apennin durch den großen Anteil, den mittel- und jungtertiäre Gesteine, Sandsteine, Mergel, Konglomerate und Tone an seinem Aufbau nehmen, die besonders — dabei hoch hinaufreichend — die östliche und in Sizilien die südliche Abdachung bilden. Im W sind sie dagegen meist nur in den abgesunkenen oder zurückgebliebenen Becken zu finden. Im einzelnen entwickeln sie ein vielfältiges Bild (Bild 808). Und doch ist ihnen im ganzen eine geringe Widerstandsfähigkeit eigen. Sie ist ihnen gemein mit den älteren eoziänen Schuppentonen. So sind besonders an diese Gebiete Bergrutsche und -schlipfe, die Franenbildungen, wilde Racheln und Erosionskessel an höheren Hängen, aber auch wahre Badlandslandschaften in den Ausfüllungen der Beckengebiete gebunden.

Trotz der reichen jungen Bewegungen und der großen, landschaftlich ungemein wirkenden Abwechslung des Formenschatzes im einzelnen haften dem apenninischen Italien zwei Grundzüge an: der Apennin ist auf weite Erstreckung hin ein hohes Mittelgebirge (Abb. 761) mit schwebenden Linien der Höhen, mit allerdings oft wild zerschnittenen Hängen. Nur wo die Kalke die Herrschaft antreten, oder wo in der Hochzone die fast durch die ganze Länge der Halbinsel in ihren Spuren erkennbare eiszeitliche Vergletscherung den Formenschatz geprägt hat, da nimmt er Hochgebirgscharakter an. Dabei entwickelt der Apennin an der adriatisch-ionischen Seite viel mildere Formen als im W, der dem tiefen tyrrhenischen Einbruchsbecken zugekehrt ist. Fast jedes Querprofil durch

das Gebirge zeigt darum einen sanften und glatten Anstieg von dort und geht nach der tyrrhenischen Küste hin in einem ganz jähem Abbruch nieder. Hier ist das Gebirge tatsächlich im Laufe der jungen Bewegungsprozesse niedergebroschen und hat dabei die räumliche Verbindung mit dem Toskanischen Archipel und mit dem östlichen Korsika gelöst, das nach Struktur und Form auch apenninisches Land ist. Es ist dabei die gleiche Asymmetrie entstanden, die den auch auf ihrer Innenseite niedergebroschenen Karpaten eigen ist.

Am Rande dieses Bruchfeldes sitzen die jungen und auch die meisten der älteren Vulkane. Hier liegt die wichtigste vulkanische Provinz des Mittelmeers (Abb. 762, Bilder 819, 822, 836, 838).

In Mittelitalien nehmen ältere, tertiäre Krater mit Auswurfsmassen große Flächen ein und bilden vulkanische Mittelgebirge und Hügelländer.

In Kampanien erheben sich rezente tätige Vulkane oder in der historischen Zeit tätig gewesene (Vesuv, Phlegräische Felder) an der Meeresküste; und schon mit den Pontinischen Inseln setzen die Gruppen der zum Teil tätigen Inselvulkane (Liparische Inseln) ein. In der südlichen Zone der größten Zerstückelung reichen mit den an Griechenland erinnernden Querbrüchen die vulkanischen Erscheinungen (Vultur, Ätna) auch auf die Ostseite des Apennins hinüber. Pantellaria und Stätten untermeerischer spätvulkanischer Tätigkeit in der Nachbarschaft dieser Insel liegen da, wo sich der einstige Zusammenhang mit Afrika gelöst hat. Aber auch am Rande der Alpen gegen die große Geosynklinale der Po-Ebene hin haben Vulkangebiete Landschaftsbedeutung gewonnen (Euganei, Monti Berici).

Thermen und Erdbeben, besonders in West- und Süditalien, zeugen weiter davon, daß die endogenen Kräfte auch heute mit dem Bau des Landes noch nicht fertig sind.

So nimmt das apenninische Gebirgsland den größten Teil italienischen Landes ein. Fast die ganze Halbinsel, Sizilien, der Toskanische Archipel und Ostkorsika gehören ihm an. Halbinselerstreckung und Halbinselumschwung in Sizilien, von wo der Apennin jenseits der Sizilischen Straße im Atlas seine Fortsetzung findet, werden durch den Faltenwurf und die Hebungsachse des Gebirges bestimmt. Allein, trotzdem das Gebirge die mittlere Zone der Halbinsel einnimmt, freilich im N mehr an das Westmeer, in der Mitte mehr an die Adria und im S abermals unmittelbar mit den hohen Abfällen an die tyrrhenische Küste herandrängt, vermag es nicht den W vom O hermetisch zu scheiden. Dafür ist es zu sehr Mittelgebirge und gleichzeitig zu stark aufgelöst, zu zerstückelt, besonders im S; aber auch in der Mitte lagert den eigentlichen Hochketten der sogenannte Subapennin vor, der sich landschaftlich von den Hochgebieten so sehr abhebt, daß man ihn als Tyrrhenisches Apenninvorland bezeichnet hat. In der Anordnung seiner Senkenzonen ordnet sich dieses aber vollkommen dem apenninischen Streichen unter. Es ist apenninisches Land. So betont der Apennin, freilich als Gebirgsrückgrat, mehr die Einheit italischen Landes, als daß er es teilte. Er ist das baulich vermittelnde Glied zu den übrigen italischen Bau- und Formelementen.

Innerlich am nächsten stehen ihm die südöstlichen Kalktafeln Apuliens und des Gargano, die aus flach gefalteten, stark abgetragenen Schichten aufgebaut, einmal ein seichtes Ausklingen der Apenninfaltung zeigen, anderweitig aber auch die Beziehungen zum ostadriatischen Gegengestade nicht verkennen lassen. Durch eine Tertiärsenke, die an dem östlichen Apenninfuß entlang streicht, werden sie noch heute von dem Apennin getrennt und sind erst mit dem Hauptgebirge zusammengewachsen, als



762. Vulkanische Gebiete Italiens.

die Senke und auch ein gut Teil der Apulischen Platte dem jungtertiären Meer entstiegen war. So haben sie im Grunde dieselbe jüngere Geschichte wie der Apennin selbst, nur daß diese sich, wie mit ungleich geringerer Faltungsintensität, auch in viel geringerem Hebungsausmaß abgespielt hat.

Nichts anderes als ein gehobener, pliozäner, dann mit reichen diluvialen Ablagerungen überschütteter Meeresschelf ist die Po-Ebene oder Nord- oder Oberitalienische Ebene. Noch heute drängen ihre Akkumulationen kräftig gegen das Nordadriatische Meer in den Deltaküstenstrecken, z. B. am Tiber und Arno, der Fall ist.

Westkorsika und Sardinien sind hohes, beim Aufsteigen zum Teil zerbrochenes und besonders im W in prächtigen Riasküsten untergetauchtes Gebirgsland, das vornehmlich aus alten kristallinen Gesteinen, aber auch aus jüngeren Sedimenten aufgebaut ist. Hier liegen die großräumigsten Bestandteile jener „Tyrrhenischen Masse“. Doch auch diese Teile hat die jüngere Erkenntnis in das System der jungen mediterranen Faltengebirge einbezogen. Der Großteil von Korsardinien stellt die Fortsetzung der Alpen nach S dar, die sich hier, genau wie bei Genua, neben den Apennin legen, der noch die Struktur Ostkorsikas bestimmt¹.

Die heute noch wirkenden geomorphologischen Kräfte arbeiten dauernd weiter an der Skulptur und Textur der Gebirge (Abb. 763). Dabei sind die Kräfte und ihre Wirkungen, die Oberflächenformen, zonenweise über die Halbinsel- und Inselwelt verteilt. Sie erweisen sich in dieser Verbreitung abhängig von Klima und Gestein. Nur im Alpenwall arbeitet noch das Eis an der Gestaltung der Erdoberfläche. In den übrigen Gebirgen herrschen dagegen die fluviatile Erosion und die Denudation. Ihre Gesetzmäßigkeiten werden durchbrochen durch die Karsterosion, die vornehmlich den Südalpen, dem Zentral- und Lukanischen Apennin, Apulien und dem mittleren Sizilien ihre Formen im einzelnen aufprägt und selbst noch auf der letzteren Insel zur Entwicklung von kleinen Karstseen und -tümpeln geführt hat (vgl. Abb. 801). Nur an drei Stellen (Vesuv, Stromboli, Ätna) arbeitet noch die vulkanische Aufschüttung, während die fluviatile bzw. marine Akkumulation im Tiefland des N, in den Becken Mittel- und Süditaliens, im Campidano Sardinien an einem nahezu geschlossenen Küstengürtel vorherrscht.

¹ Vgl. hierzu die Auffassung R. Staubs S. 8 und Abb. 6.



763. Zonen der vorherrschenden geomorphologischen Kräfte in Italien. (Nach G. Rovereto.)

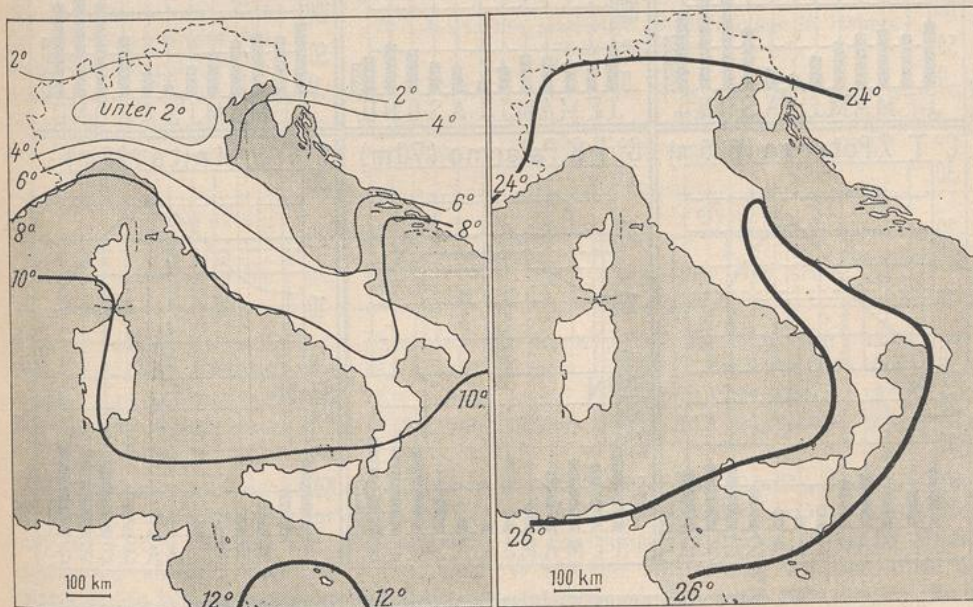
C. HYDROGRAPHIE

Nur der große Raum Festland-Italiens beherbergt ein reichtenwickeltes, baumförmiges, wenn auch asymmetrisches, alpenwärts besser ausgebildetes Flußsystem. Auf der östlichen Apenninabdachung ziehen meist nur kurze Flüsse adriawärts. Auf der Westseite erreichen Tiber und Arno in dem subapenninischen Raum eine bedeutendere Länge. Sie zeigen in ihrem merkwürdigen Lauf samt ihren Nebenflüssen eine klare Anpassung an die junge Bewegungsgeschichte Mittelitaliens. Sie sind älter als die Becken, die sie, in Durchbruchstrecken miteinander verbindend, durchmessen. Sonst ist nirgends viel Raum zu nennenswerter Flußentwicklung da. Je weiter nach S, desto mehr fließen die Flüsse periodisch in ihren sonst trockenliegenden Schotterbetten oder beleben als Fiumare meist engere Talrisse. Wasserscheidend wirkt im ganzen der Apennin; doch folgt die Scheidelinie nicht immer dem Hauptkamm, vielmehr sind Durchbruchstäler auch hier eine typische Erscheinung.

Seen umkränzen als glaziale ertrunkene Wannen den Fuß der Alpen, treten als kleine Kar- oder Karsttümpel im Apennin auf, oder sie füllen die erloschenen Krater der Vulkangebiete. Überreich sind die Flachküsten an Haffen.

D. KLIMA UND VEGETATION (Abb. 764—767)

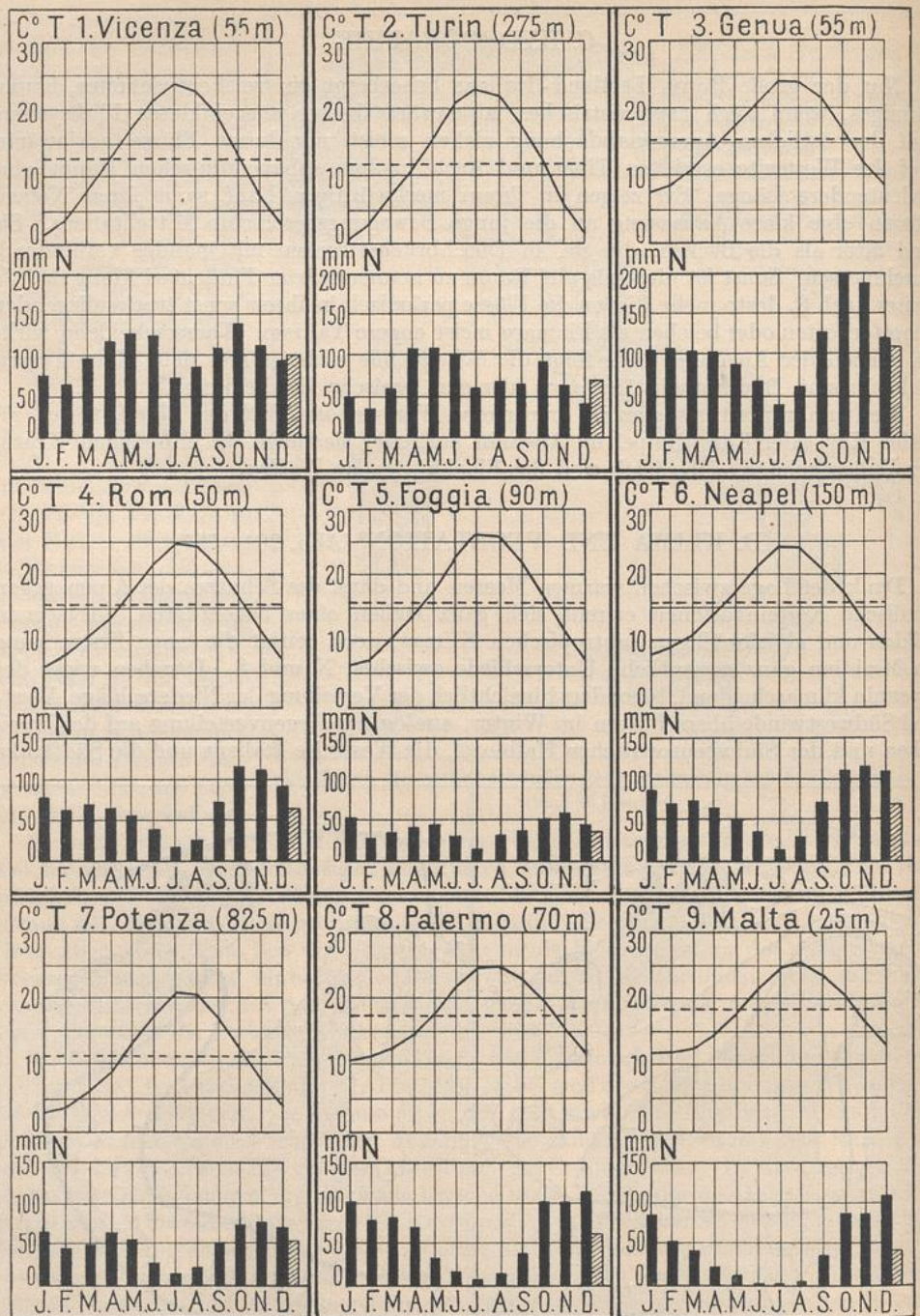
Dank der Lage zwischen warmen Meeren und dank des Schutzes der Alpen gegen nordische Kälteinvasionen erfreut sich ganz Italien eines bevorzugten, vorwiegend milden und gleichmäßigen subtropischen Klimas; doch zeitigt die lange Erstreckung im Meridian ganz wesentliche Unterschiede zwischen N und S. Daneben wirkt der Apennin klimascheidend, besonders hinsichtlich der Verteilung der Niederschläge. West- und Südwestwinde überschütten im Winter, analog der Regenverteilung auf der Iberischen und der Südosteuropäischen Halbinsel, die Westseite Italiens und die Südflanke



764. Die Januar-Isothermen in Italien.

765. Die Juli-Isothermen in Italien.

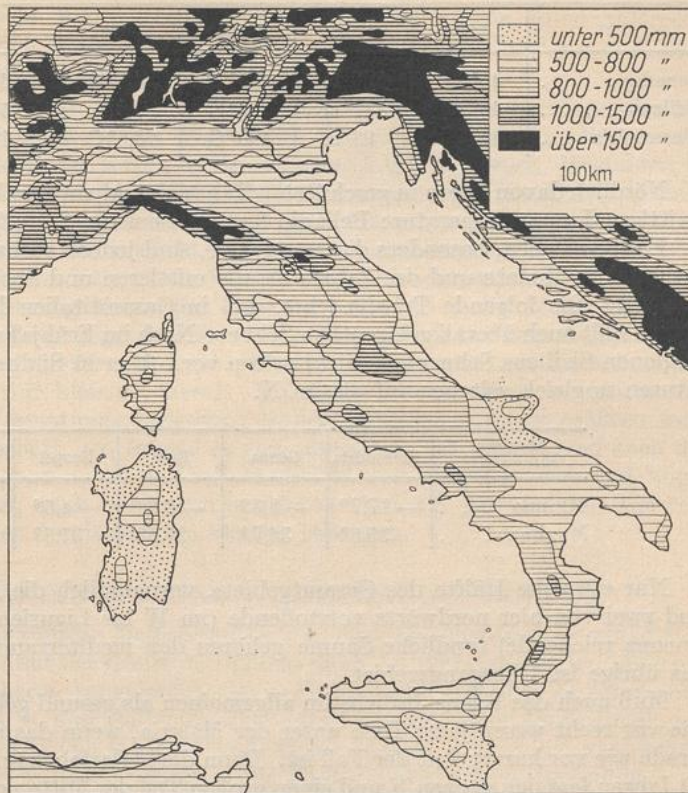
(Nach G. Greim.)



766. Klimadiagramme wichtiger italienischer Klimastationen.

Die mittleren jährlichen Niederschlagsmengen sind für Vicenza 1208, für Turin 859, für Genua 1314, für Rom 803, für Foggia 465, für Neapel 832, für Potenza 638, für Palermo 756, für Malta 533 mm.

der Alpen, während Ostitalien samt der Po-Ebene relativ trocken bleibt (Abb. 767). Besonders die Gebirge sind Inseln reichen Niederschlags. Auch der Vergleich der Sommerwärme und der Jahresschwankung bei west- und ostitalienischen Stationen läßt den O kontinentaler erscheinen. Die Änderung in der Breitenlage zeigt den Übergang vom mitteleuropäischen zu dem immer extremer werdenden mediterranen Klima mit Zunahme der Wintermilde, der Sommerhitze und der Länge der Trockenzeit (Mittelitalien 2, Süditalien 3, Sizilien 4 Monate). Immer mehr fällt gegen Süden der Niederschlag im Winter (Mittelitalien 25 v. H., Sizilien 39 v. H. der Jahressumme). Mit der Erhebung findet ein ähnlicher Übergang vom



767. Karte der jährlichen Niederschläge in Italien.
(Nach Agostini u. a.)

mediterranen zum mitteleuropäischen Klima statt (Abb. 766 und 767). Die Abwandlungen in der Breite und von W nach O lassen sich, an Mittelwerten dargestellt, in der folgenden Tabelle exakter verfolgen. (Die Temperaturangaben in C°.)

Westseite						Ostseite							
Ort	Breite	Jan.	Juli	Jahr	Schwankung	Niederschlag mm	Ort	Breite	Jan.	Juli	Jahr	Schwankung	Niederschlag mm
Genua . .	44°25'	7,5°	24,1°	15,5°	16,6°	1314	Bologna .	44°30'	1,5°	24,6°	13,2°	23,1°	668
Rom . . .	41°54'	6,7°	24,8°	15,4°	18,1°	803	Foggia . .	41°27'	6,4°	26,0°	15,7°	19,6°	465
Neapel . .	40°52'	8,2°	24,2°	15,8°	16,0°	832	Lecce . . .	40°22'	8,9°	25,2°	16,6°	16,3°	618
Palermo .	38° 6'	10,3°	24,8°	17,3°	14,5°	756	Catania .	37°30'	10,8°	26,4°	18,3°	15,6°	533

Nur die Oberitalienische Ebene nimmt nach umstehender Tabelle mit auffallend tiefen, oft lange anhaltenden Wintertemperaturen und großen Schwankungen eine Sonderstellung im Klima Italiens ein: Im Gegensatz zu den sonstigen Verhältnissen im Mittelmeergebiet steigert sich hier von O nach W mit der Entfernung von der Adria bei relativ tiefen Wintertemperaturen die Kontinentalität so, daß diese Teile der Po-Ebene zum Teil weniger begünstigt sind als der um zwei Breitengrade nördlicher gelegene Mittelrheingraben.

Ort	Breite	Höhe	Januar	Juli	Jahr	Schwankung	Niederschlag
Venedig	45°26'	20 m	2,5° C	24,6° C	13,6° C	22,1° C	750 mm
Mailand	45°28'	147 m	0,2° C	23,8° C	12,5° C	23,6° C	1007 mm
Alessandria . .	44°54'	98 m	0,5° C	23,6° C	12,1° C	23,1° C	648 mm

Nördlich davon liegen in geschützten Tälern der Alpen eine Reihe klimatischer Oasen (mittlere Januar­temperatur: Bellagio 3,8°; Desenzano 3,3°; Salò 3,1°).

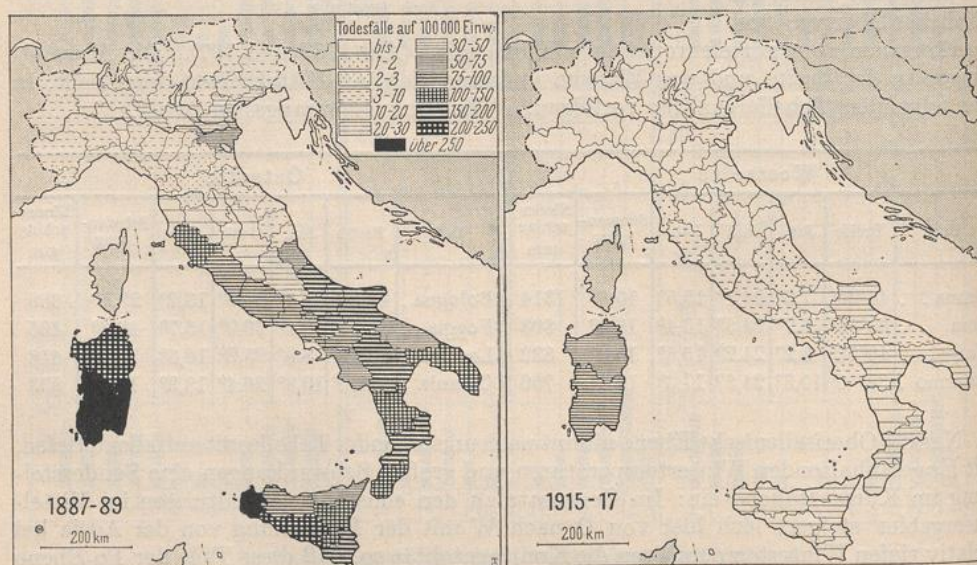
Für das Leben, besonders das vegetative, sind jedoch viel weniger die Mittel­temperaturen der Monate und des Jahres als die mittleren und absoluten Extreme von Bedeutung. Die folgende Tabelle lehrt, daß in Gesamtitalien kein Punkt frostfrei ist; darum fällt auch überall gelegentlich Schnee. Noch im Frühjahr kommen in den höheren Regionen Siziliens Schneefälle nicht selten vor. Aber in Süditalien treten tiefe Temperaturen ungleich seltener auf als im N.

Absolute Jahresextreme	Alessandria	Genua	Rom	Neapel	Palermo
Minima	- 17,7°	- 8,5°	- 8,8°	- 4,5°	- 1,9°
Maxima	35,5°	34,7°	37,5°	37,3°	45,5°

} in C°

Nur etwa die Hälfte des Gesamtgebiets, vornehmlich die Inseln und Unteritalien, und zwei von hier nordwärts vorstoßende (im W bis Ligurien, im O bis nördlich von Ancona reichende) randliche Säume gehören den mediterranen Kernlandschaften an; das übrige ist Übergangsgebiet.

Muß auch das Klima Italiens im allgemeinen als gesund gelten, so leiden doch nach wie vor recht wesentliche Teile unter der Malaria, wenn das auch nicht mehr in dem Grade wie vor kurzer Zeit der Fall ist. Denn die Malariabekämpfung hat im Laufe von 30 Jahren fast den ganzen N und einen großen Teil der Mitte von der Krankheit befreit, und auch im übrigen Italien ist die Zahl der Todesfälle an Malaria sehr zurückgegangen



768a und 768b. Der Rückgang der Malaria in der Periode von 1887 bis 1917, gemessen an der Sterblichkeit. (Nach „Le vie d'Italia e dell' America Latina“ 1926.)

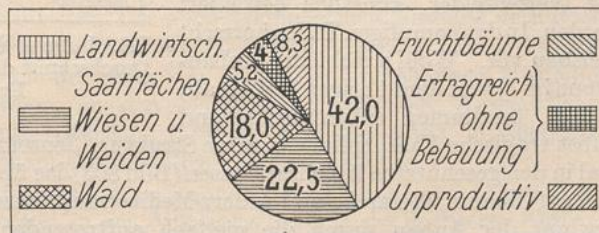
(Abb. 768a und b). Recht deutlich zeigt sich damit die Malaria in ihrem Auftreten und ihrem Rückgang als Klimakrankheit und Unkulturwirkung, die der von N vorschreitenden Kultur weicht.

Vegetation. Im Bereiche dieser südlichen und westlichen Küstenlandschaften herrscht vornehmlich die immergrüne Vegetation. Immergrüne Eichen, Pinien und andere mediterrane Nadelhölzer setzen in der unteren Region, Buchen, Kastanien in den höheren Zonen den mediterranen Wald (Bild 813) zusammen. Dieser deckte einst in lichten Beständen fast das ganze Land, wich aber schon der Rodung der Griechen und Römer und nimmt heute nur noch 16,4 v. H. von Gesamtitalien, aber nur 5,5 v. H. von Sizilien ein (Abb. 769)¹. Neben dem Wald breitet sich die Macchie (Bild 810) in ihrer bunten Zusammensetzung über weite Flächen, besonders in Süditalien und Korsika, aus. Die höheren Berghänge sind meist nur kümmerlich bewachsen (Bild 808), mit Sträuchern und Halbsträuchern bedeckt. Die alpine Region ist mit Ausnahme der Randgebiete der Alpen nur klein an Areal. Kulturformationen sind weithin an die Stelle der natürlichen Formationen getreten; Italien erscheint in seiner größten Ausdehnung als Kulturlandschaft, wo immer es nur anbaufähig ist; damit sind auch die größeren Wildtiere fast ganz aus dem Landschaftsbild geschwunden, während Vögel und vor allem Eidechsen, auch Schlangen und viele Vertreter der niederen Tierwelt manches zur Belebung der Landschaft im kleinen beitragen.

E. WIRTSCHAFTSRAUM UND WIRTSCHAFTSSTRUKTUR

Ganz im Gegensatz zu anderen Mediterranländern, etwa Griechenland, vereinigt sich in der Apennin-Halbinsel mit der Gunst des Klimas dank der vorherrschenden jüngeren Ablagerungen — des lockeren Jungtertiärs, der vulkanischen Tuffe und der Alluvionen — die Gunst des Bodens, so daß Italien in allererster Linie die besten Vorbedingungen für ein Land des Landbaus von mediterranem Typus besitzt. Darum hat auch schon früh die Umbildung der Naturlandschaft in die Kulturlandschaft stattgefunden.

In der römischen Kaiserzeit war die Halbinsel ein großer Obstgarten, während die Po-Ebene und Sizilien als Kornkammern galten. Mit dem Niedergang der römischen Staatskultur litt auch die Bewirtschaftung Italiens, so daß Entvölkerung eintrat. Doch schon die Latifundienwirtschaft der Römer hat noch zur Blütezeit des Reiches wesentliche Landesteile, so namentlich die Römische Campagna, vom Ackerland zum Weideland umgewandelt und damit entvölkert. Erst seit dem ausgehenden Mittelalter ist wieder in manchen Teilen eine rege Aufwärtsbewegung eingetreten, die schließlich zu dem üppigen Kulturbild des italienischen Landbaus der Gegenwart geführt hat (Abb. 769). Etwa die Hälfte der Bevölkerung widmet sich heute dem Landbau. Entsprechend den Klimaunterschieden tragen die einzelnen Landesteile ganz verschiedene Züge. Über die küstennahe Zone, im S fast über das ganze Land, hat sich als wichtigster Kulturbaum der Ölbaum ausgebreitet, der eine Gesamtfläche von der Größe eines preußischen Regierungsbezirkes deckt. Innerhalb dieses Bereichs kommen fast überall Mandelbaum-, Feigenbaumkulturen und solche mediterraner Gemüsearten vor. Besonders aber gibt der Anbau der Aurantiazeeen (Apfelsinen, Zitronen usw.) in bewässerten, dichten Fruchthainen vor allem dem S und den Inseln, aber auch hier und dort in Ligurien der



¹ Die Angaben über die Waldfläche Italiens sind sehr unsicher, größer oder kleiner, je nachdem, was man noch als Wald anspricht. (Vgl. Tabelle S. 1090.)

769. Die Verteilung des Anbaues in Italien in Hundertteilen der gesamten Bodenfläche (1927).

Landschaft eine besondere Note (Abb. 770, Bilder 811 und 837). Selbst Vertreter der trockenen Subtropen, so die Dattelpalme und eine Zwergform der tropischen Palmen, erscheinen hier als Charakterbäume. Auch die Dattelpalme kommt noch in Ligurien vor, aber nur in Sizilien liefert sie fortpflanzungsfähige, wenn auch nicht sonderlich schmackhafte Früchte. Die geschlossene Üppigkeit der Fruchthaine und der verbreitete Anbau des Ölbaums bringen das wohlthuende Grün in die italienische Landschaft und ersetzen den stark zurücktretenden Wald. Ein lichter Bild geben die wichtigen Weinpflanzungen (Bilder 813 und 841), die hoch an den Berglehnen hinaufsteigen. Im Gebirge selbst ist das Kulturland aufgesplittert und trägt hinsichtlich der Kulturpflanzen mehr mitteleuropäisches Gepräge. Nur im Innern und S Siziliens, in einigen mittitalienischen Becken und vor allem in der Oberitalienischen Ebene dehnen sich weite, offene, an Mitteleuropa gemahnende Feldflächen, die mit Getreide (Weizen und Mais) und Futtergewächsen bebaut und meist, mit Ausnahme der Weizenfelder, künstlich bewässert werden. In den sumpfigen Teilen herrscht Reisbau vor. Wohl weicht der Anbautypus im N von dem übrigen Italien ab; jedoch bestimmen subtropische und selbst tropische Kulturpflanzen seine Struktur. Jenseits dieser Zone erscheint noch einmal in den geschützten Alpenrandoasen (Bild 803) das üppige Bild mediterraner Pflanzenkultur (Ölbaum, Weinrebe und andere Mediterranpflanzen). Besonders reiche Entfaltung gewinnt der Anbau durch die vielfach auftretenden Mischkulturen (Bild 805), bei denen mehrere Kulturpflanzen gleichzeitig auf demselben Acker gezogen werden: im N Getreide, Maulbeerbäume und Wein, der sich von Baum zu Baum rankt; in der Mitte



770. Die Fruchthaine in Italien. (Nach O. Brill.)

steigen. Im Gebirge selbst ist das Kulturland aufgesplittert und trägt hinsichtlich der Kulturpflanzen mehr mitteleuropäisches Gepräge. Nur im Innern und S Siziliens, in einigen mittitalienischen Becken und vor allem in der Oberitalienischen Ebene dehnen sich weite, offene, an Mitteleuropa gemahnende Feldflächen, die mit Getreide (Weizen und Mais) und Futtergewächsen bebaut und meist, mit Ausnahme der Weizenfelder, künstlich bewässert werden. In den sumpfigen Teilen herrscht Reisbau vor. Wohl weicht der Anbautypus im N von dem übrigen Italien ab; jedoch bestimmen subtropische und selbst tropische Kulturpflanzen seine Struktur. Jenseits dieser Zone erscheint noch einmal in den geschützten Alpenrandoasen (Bild 803) das üppige Bild mediterraner Pflanzenkultur (Ölbaum, Weinrebe und andere Mediterranpflanzen). Besonders reiche Entfaltung gewinnt der Anbau durch die vielfach auftretenden Mischkulturen (Bild 805), bei denen mehrere Kulturpflanzen gleichzeitig auf demselben Acker gezogen werden: im N Getreide, Maulbeerbäume und Wein, der sich von Baum zu Baum rankt; in der Mitte

	a Fläche (in 1000 ha)	b Ernteertrag (in 1000 hl)	c Ausfuhr (in 1000 hl)
Italien	4 261	42 303	1 172
Frankreich	1 532	63 301	1 670
Spanien	1 340	23 695	3 406
Portugal	310	5 191	1 365
Rumänien	216	6 318	17
Ungarn	214	3 331	319
Algerien	180	8 231	5 307
Südslawien	170	3 708	24
Griechenland	134	1 867	357
Argentinien	129	5 603	18
Rußland	125		
Deutschland	74	1 965	48

771. Italiens Stellung unter den Weinländern im Durchschnitt der Jahre 1920—25 nach Anbaufläche, Ernteertrag und Ausfuhr.

steigen. Im Gebirge selbst ist das Kulturland aufgesplittert und trägt hinsichtlich der Kulturpflanzen mehr mitteleuropäisches Gepräge. Nur im Innern und S Siziliens, in einigen mittitalienischen Becken und vor allem in der Oberitalienischen Ebene dehnen sich weite, offene, an Mitteleuropa gemahnende Feldflächen, die mit Getreide (Weizen und Mais) und Futtergewächsen bebaut und meist, mit Ausnahme der Weizenfelder, künstlich bewässert werden. In den sumpfigen Teilen herrscht Reisbau vor. Wohl weicht der Anbautypus im N von dem übrigen Italien ab; jedoch bestimmen subtropische und selbst tropische Kulturpflanzen seine Struktur. Jenseits dieser Zone erscheint noch einmal in den geschützten Alpenrandoasen (Bild 803) das üppige Bild mediterraner Pflanzenkultur (Ölbaum, Weinrebe und andere Mediterranpflanzen). Besonders reiche Entfaltung gewinnt der Anbau durch die vielfach auftretenden Mischkulturen (Bild 805), bei denen mehrere Kulturpflanzen gleichzeitig auf demselben Acker gezogen werden: im N Getreide, Maulbeerbäume und Wein, der sich von Baum zu Baum rankt; in der Mitte

und im S Ölbaum, Getreide, dazu oft Feigenbaum oder ebenfalls Weinrebe. Vier Fünftel der Rebflächen entfallen auf solche Mischkulturen. Daraus ist zu verstehen, daß Italien wohl die ausgedehntesten Rebplantagen der Erde hat, aber als Weinproduktionsland hinter Frankreich zurücksteht (Abb. 771). Der landschaftliche Ausdruck des Anbaus hängt außer von den Naturverhältnissen von den Kultur- und sozialen Verhältnissen ab, die vornehmlich die Anbauintensität bestimmen. Die ausgedehnten Weizenfelder Siziliens liegen in dem Hauptverbreitungsbezirk des Großgrundbesitzes. In anderen Landschaften hat dieser jedoch den dem mittleren und kleinen Besitz eigenen gartenartigen Landbau mit mannigfachen Anbaukomponenten — Weizen, Ölbaum, Rebe, Gemüsearten u. a. — nicht verdrängen können. Das Bergland fordert meist Terrassenbau (Bilder 809, 825), und die Hacke ist hier wichtiger als der Pflug. Fast überall, aber besonders im extrem mediterranen S, wird der Berieselung die größte Beachtung geschenkt. In Oberitalien ist sie nicht notwendig, aber rationell; hier gibt berieseltes Land den doppelten bis vierfachen Ertrag — die Rieselwiesen lassen bis acht Schnitte zu —, in Sizilien ergeben die bewässerten Flächen selbst den zwanzigfachen Ertrag gegenüber den unberieselten. Hier ist die künstliche Wasserzuführung für viele Kulturpflanzen eine Folgeform des Klimas.

Trotz der außerordentlichen Eignung des Landes zum Ackerbau ist dieser vielfach (z. B. in der Römischen Campagna oder in der Tavoliere di Puglia) zugunsten der Viehzucht verdrängt worden, die besonders im Bergland herrscht und die diesem adäquate Wirtschaftsform ist, aber mit viel ungünstigeren Bedingungen als der Landbau zu kämpfen hat.

Im S fehlen Wiesen und Heu. Im allgemeinen finden darum dort nur Schafe und Ziegen Nahrung. Nur in der Po-Ebene werden Rinderzucht und Milchwirtschaft in großem Ausmaße getrieben, die allerdings auch den feuchteren Teilen des übrigen Italien nicht fremd sind. Aber im ganzen ist Italien ein vieharmes Land, und die Viehzuchtprodukte reichen ebensowenig wie die des Getreidebaus für die Bedürfnisse der Bevölkerung aus.

Die Fischerei (Thunfische, Sardinien, Aale, Frutti di mare, Korallen, Schwämme) wird streckenweise an den Küsten lebhaft gepflegt, trägt aber zum Volkshaushalt nicht so viel bei, wie sie könnte. Denn große Abschnitte der Küstensäume haben wenig Beziehungen zum Meere.

Infolge des Vorherrschens junger geologischer Formationen ist auch der Reichtum an Bodenschätzen weithin gering, und nur ein kleiner Teil der Bewohner ist im Bergbau beschäftigt.

Immerhin ist in einzelnen Landschaften der Bergbau eine ganz wesentliche Komponente der Wirtschaftsstruktur: das Toskanische Erzgebirge, Elba und Sardinien sind reich an Erzen, besonders an Eisen; an die jungvulkanischen Gebiete sind Schwefelvorkommen gebunden, und vielenorts finden sich edle Steine, namentlich Marmor. Abbau und Abtransport werden begünstigt durch die bequeme Lage in der Nähe des Meeres oder an der Küste selbst. Die Entwicklung des Bergbaus zeigt einen dauernden Anstieg. Die Verhüttung der Erze ist jedoch infolge des Mangels an Steinkohlen empfindlich hintangehalten worden. Erst das jüngste Italien kennt große Hochofenanlagen an mehreren Plätzen der Westküste, die die Erze der alten tyrrhenischen Gesteine verhütten.

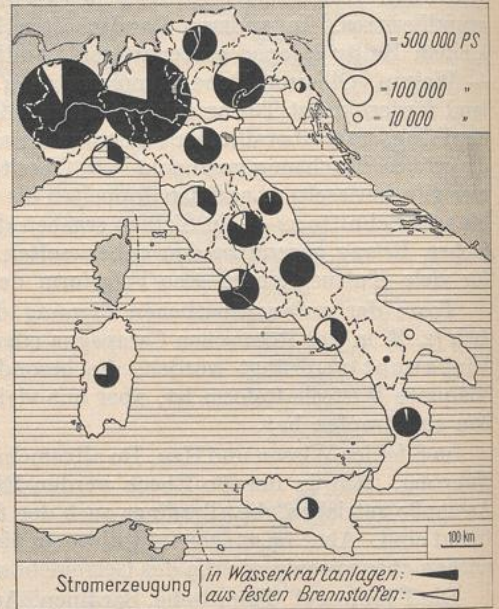
Wenn trotz des Kohlenmangels die moderne Industrie Italiens eine erfreuliche Entwicklung zeigt, so liegt das an der dank der günstigen Verkehrslage möglichen Kohlenzufuhr auf dem Wasserwege, an den reichlich vorhandenen Wasserkraften (Abb. 772) und den durch das mittelalterliche Gewerbe wohlgeschulten, intelligenten, aber bedürfnislosen und zahlreichen, darum billigen Arbeitskräften.

So haben sich fast in allen größeren Hafenstädten und ihrer Umgebung und in benachbarten Becken — besonders um Neapel, Ancona, in den Arnobecken und an der ligurischen Küste — isolierte Industriegebiete entwickelt. Der Hauptindustriebezirk Italiens ist jedoch die Oberitalienische Ebene (Abb. 791), wo, wie vielfach auch im Apennin, besonders die Wasserkraft der rasch

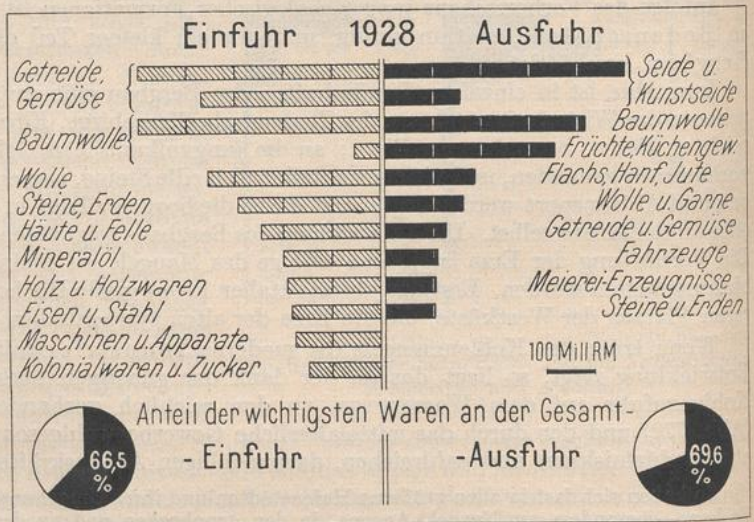
strömenden Alpenflüsse ausgenutzt werden. Vornehmlich die auf die Zucht der Seidenraupe — die Blätter der viel angepflanzten Maulbeerbäume dienen dieser als Nahrung — gegründete Seidenindustrie ist im Nordteil der Ebene, aber auch in der Emilia, in Toskana und im Hinterland von Ancona weit verbreitet; daneben spielen Woll-, Leinen- und Baumwollindustrie wie auch in anderen Teilen Italiens eine bedeutsame Rolle. An die Schwefelvorkommen Siziliens und Unteritaliens schließt sich in mehreren Hafenstädten eine chemische Industrie an. Eine immer reger sich entfaltende Maschinenindustrie, als deren Zweig besonders die lebhaft Automobilmindustrie zu nennen ist, und eine sehr vielgestaltige landwirtschaftliche Industrie ergänzen die großen Züge dieses Bildes des industriellen Italiens.

Infolge seiner Wirtschaftsstruktur ist der italienische Wirtschaftskörper auf einen regen Handel als Faktor wichtigster Ergänzung angewiesen, der zum nicht geringen Teil durch eine starke einheimische Handelsflotte besorgt wird (Abb. 776).

Neben dem Handel über See spielt aber der Landhandel eine große Rolle. In diesem italienischen Handel bilden die Erzeugnisse des subtropischen Landbaus, vor allem Wein, Olivenöl, Südfrüchte, die Industrieprodukte, besonders Rohseide und Seidenwaren, Baumwollgewebe, kunstgewerbliche Gegenstände und schließlich Bodenschätze die vornehmsten Gegenstände der Ausfuhr, während besonders Getreide, Baumwolle, Wolle, Kohle, Holz und Industrieprodukte aller Art eingeführt werden (Abb. 773—775). Über die Beteiligung der einzelnen Länder am Außenhandel Italiens vergleiche Abb. 774. Die Handelsbilanz des modernen Italiens ist passiv, darum müssen neben den Erträgen der Ausfuhr die der Reederei, der italienischen Arbeit im Auslande und anderer Quellen, vor allem die Einnahme durch den Fremdenverkehr, zur Zahlung der Einfuhr herangezogen werden. Die namentlich in seinem Handel und seiner Schifffahrt begründete, für ein Mittelmeerland relativ große wirtschaftliche Bedeutung Italiens zeigt zwar einen verheißungsvollen wirt-



772. Die elektrische Kraftgewinnung in den italienischen Provinzen. (Nach dem Stande am Ende des Jahres 1928.)



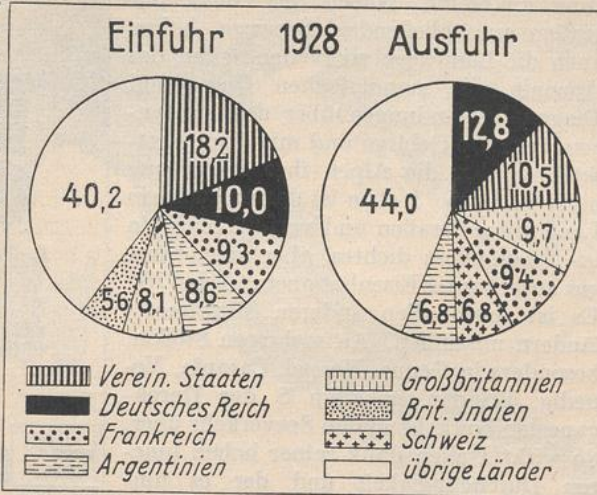
773. Die wichtigsten Waren der Ein- und Ausfuhr Italiens 1928. Wert der Einfuhr 4,8 Milliarden RM., der Ausfuhr 3,2 Milliarden RM.

schaftlichen Aufschwung, kann aber weder mit seiner zentralen Stellung in der Weltwirtschaft während des späteren Altertums noch mit der im ausgehenden Mittelalter verglichen werden, wo es wiederum den Welthandel beherrschte und bei reicher Entfaltung des Gewerbes das wirtschaftlich fortgeschrittenste und reichste Land Europas war. Die Italiener waren damals die geachteten Seefahrer Europas, die Lehrmeister der atlantischen Seefahrernationen, und ihre Verdienste an der Entdeckung Amerikas sind an allererster Stelle zu nennen.

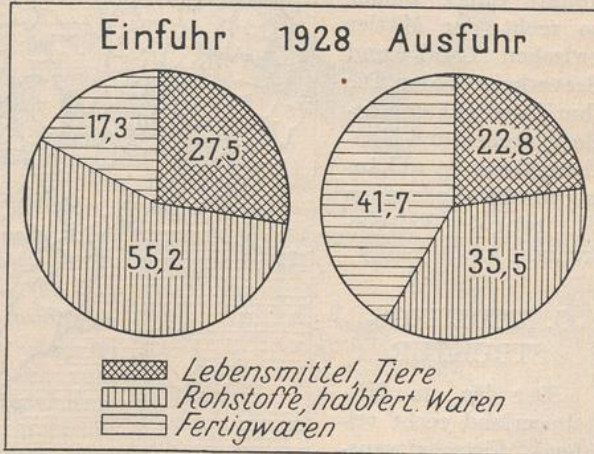
F. VERKEHRSTELLUNG UND VERKEHRSSRAUM

Die bei einer ganz anderen Verkehrskonstellation in früheren Epochen erreichten Höhepunkte können nicht wiedergewonnen werden. Der Welthandel hat andere, transozeanische und transkontinentale Wege eingeschlagen, und nur Seitenwege laufen über Italien. Aber immerhin weist das zweimalige Wirtschafts- und Handelsmaximum auf die Gunst der Verkehrsbedingungen hin, an denen auch nach veränderter Lage Italien, wenn freilich nur in dem heute möglichen Maße, teilhat (Abb. 776). Im lokalen Verkehrsbereich des Mittelmeergebiets nimmt noch heute Italien die bevorzugteste Stellung ein, und eng sind die Beziehungen zwischen diesem und dem übrigen Europa.

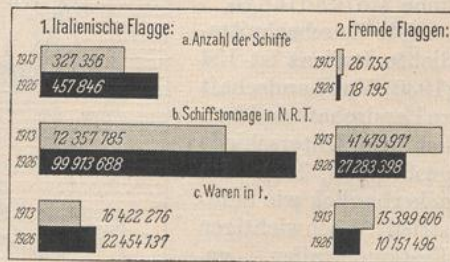
Tief stoßen Ligurisches und Adriatisches Meer gegen die Mitte des Erdteils vor, und bis in die Schweiz, nach Österreich und Ungarn, selbst bis nach Süddeutschland reicht der sich an die Schiffsstraßen anschließende natürliche Verkehrsbereich. Genua und Triest, letzteres an der Stelle von Venedig, sind im N die wichtigsten Seetore (Abb. 777). Im S nimmt Italien mit dem Hafen Neapel an dem Verkehr der mediterranen Längslinie teil, während Palermo



774. Herkunfts- und Bestimmungsländer des italienischen auswärtigen Handels 1928.



775. Der auswärtige Handel Italiens nach Warengruppen (1928).



776. Der Seeverkehr Italiens 1913 und 1926.

und Messina und auch Livorno im N eine geringere, mehr lokalere Verkehrsbedeutung zukommt. Neben der Gunst der Italien umschließenden Seewege haben auch die Landwege zu beiden Seiten des Apennin mit mannigfachen Quer- und Diagonalverbindungen über das im ganzen wegsame Gebirge und mit ihrer Fortsetzung über die Alpen ihre Bedeutung nicht verloren. Italien ist darum auch ein Land guter Straßen und verfügt über ein im N besonders dichtes, aber auch sonst gut ausgebautes Eisenbahnnetz (Abb. 778). Es ist darin allen anderen Mittelmeerländern unähnlich. An mehreren Stellen, besonders in Genua, Neapel, Catania, Venedig, Brindisi, geht im S der Durchgangslandverkehr in den Seeverkehr über. So wirkt Italien dank seiner hohen inneren Durchgängigkeit und der es umschließenden maritimen Verkehrsflächen als ein Verkehrssteg, eine Landbrücke, und konnte daher immer so recht der Mittler zwischen Land- und Seeverkehr werden. Die ihm dabei zukommende Verkehrs- und Handelsgeltung ist abhängig von der allgemeinen Richtung des Weltverkehrs.

G. SIEDLUNGS-STRUKTUR

Der für ein Mittelmeerland recht reichen Wirtschaftsausstattung Italiens entspricht die relativ sehr hohe Volksdichte.

Die Durchschnittsdichte Italiens ist 134 (1930). Von Landschaft zu Landschaft sind freilich die Unterschiede groß (Abb. 779). Im ackerbaulich wie industriell hochwichtigen Festland-Italien gehören weite Flächen

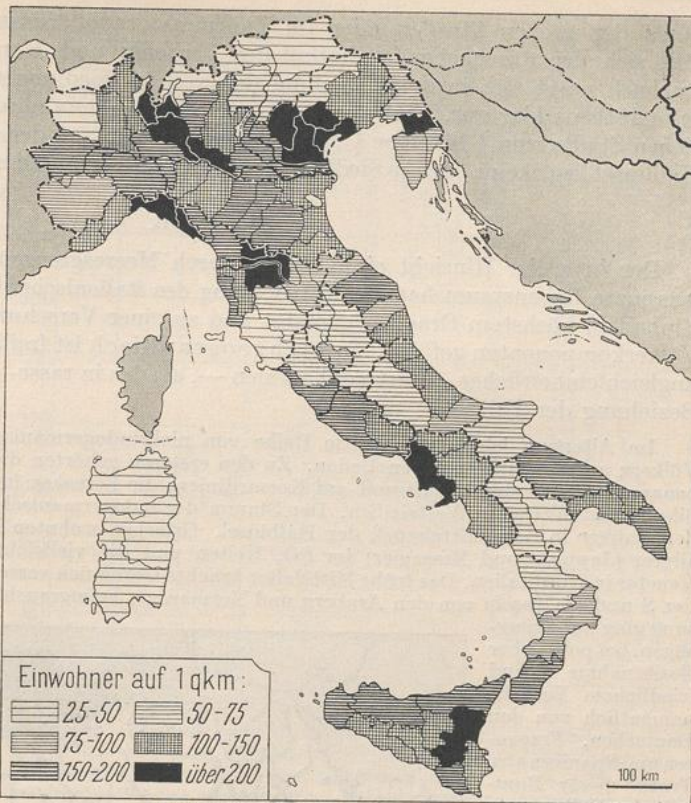


777. Der Schiffsverkehr der wichtigsten Häfen Italiens 1928.



778. Das Eisenbahnnetz Italiens.

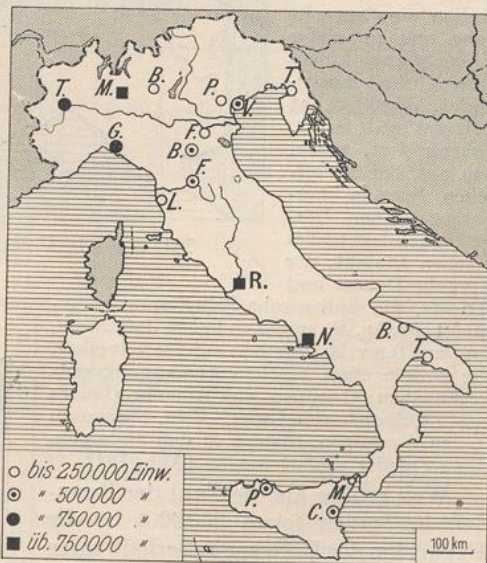
der Volksdichtestufe 150—200 an. Die Provinz Mailand hat eine Dichte von 628. Im übrigen Italien liegen Dichte-Inseln in Ligurien, im Arnogebiet von Florenz an, um Neapel, in der Terra di Bari, um Palermo, Catania, Modica und Girgenti. Rom dagegen liegt in einer vom Ombrone bis zu den Pontinischen Sümpfen reichenden dünn bevölkerten Küstenzone mit einer so geringen Dichte, daß mit ihr fast nur noch die Bergländer Korsikas und Sardinien wetteifern. An dem Entstehen menschenarmer Küstenlandschaften haben Malaria, früher eine wahre Volksplage auch in vielen anderen Gebieten (Abb. 768), und Großgrundbesitz meist gemeinsam gearbeitet.



779. Die Volksdichte Italiens 1921.

(Nach dem Stande der Verwaltungsbezirke vom Jahre 1928.)

Auch in den reinen Ackerbaugebieten leben die Menschen vorwiegend in großen geschlossenen Siedlungen, stadtähnlichen Dörfern, die sich zum einen Teil infolge des notwendigen Zusammenwohnens an Quellen oder im Bereich des bewässerten Geländes, zum anderen Teil im Laufe des Mittelalters aus Schutzbedürfnis geradezu in festen Hochlagen ausgebildet haben (Bilder 817, 830 und 832). In Süditalien und Sizilien haben sich aus Furcht vor Seeräubern an weiten Strecken nur feste Hafenplätze an der Küste gehalten. Nur in Venetien, der Emilia und Toskana siedelt fast die Hälfte der Bevölkerung in Einzelhäusern und -höfen. Mit der erreichten Sicherheit findet vielenorts die Auflösung der großen Dörfer zugunsten gleichmäßiger Verteilung über das Land und ein Herabsteigen von den Höhen statt. In der Lage aller größeren Städte — als Seeplätze, Brückenorte, in der Anordnung in Linien



780. Die Großstädte Italiens.

(Nach der Zählung von 1921.)

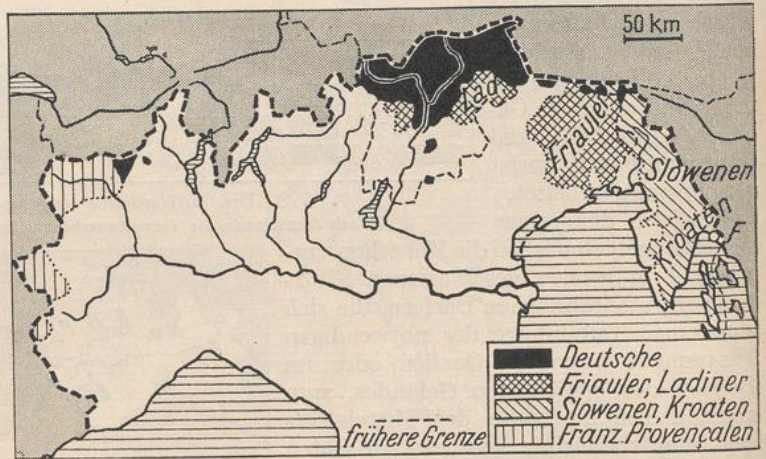
längs der großen Straßen oder im Treffpunkt radial zusammenlaufender Wege — läßt sich der durchgehende Einfluß des Verkehrs und Handels deutlich erkennen. Zugleich prägt sich in der Verteilung der größeren Siedlungen die Vorder- und Rückseite Italiens klar aus. Auf der Westseite oder in ihrem nördlichen Hinterland liegen sieben Städte von $\frac{1}{4}$ bis über $\frac{1}{2}$ Million Einwohnern; auf der Ostseite der eigentlichen Halbinsel liegt keine einzige Siedlung von dieser Größe und dieser Bedeutung (Abb. 780).

H. VOLK

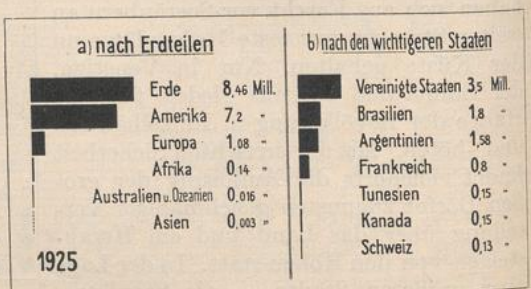
Der in vieler Hinsicht einheitliche, durch Meeresgrenzen und Alpenwall gut abgegrenzte Lebensraum hat die Entwicklung des italienischen Volkes zu einer gewissen Einheit in höchstem Grade begünstigt und zu einer Verschmelzung der verschiedenen Völkerkomponenten geführt. Sprachgeographisch ist freilich das erreichte Ergebnis ungleich einheitlicher — fast vollkommen —, als das in rasse- und kulturgeographischer Beziehung der Fall ist.

Im Altertum lebten eine ganze Reihe von nichtindogermanischen und indogermanischen Völkern auf dem italienischen Boden. Zu den ersteren gehörten die Ligurer in der nach ihnen benannten Küstenlandschaft und auf Korsardinien, die Etrusker in Etrurien (Toskana) und die Sikuler und Sikaner in Westsizilien. Den Stamm der indogermanischen Völker bildete die Gruppe der Italiker in dem Mittelstück der Halbinsel. Griechen wohnten in Unteritalien und Sizilien, Illyrer (Japyger und Messagier) im SO, Kelten und die vielleicht zu den Illyrern gehörigen Veneter in Norditalien. Das frühe Mittelalter brachte Germanen verschiedenster Stämme, während der S und die Inseln von den Arabern und Normannen heimgesucht wurden. Spätere Beeinflussung ging auf Kriegszügen, bei politischer Besitznahme und friedlichem Verkehr namentlich von den Deutschen, Franzosen und Spaniern aus. Trotz dieser Buntheit der Völkerkarte hat sich seit der Herrschaft Roms über Italien eine sprachliche und in vieler Hinsicht auch kulturelle Einheit ausgebildet. Allerdings hat sich erst spät, im 19. Jahrhundert, neben den aus der lateinischen Sprache hervorgegangenen Dialekten aus dem toskanischen Dialekt, der Sprache Dantes und Ariosts, die italienische Schriftsprache gebildet. 99,2 v. H. sprechen heute italienisch, und nur 0,8 v. H. kommen auf Fremdvölker, die zudem einer raschen Aufsaugung entgegengehen: Griechen und Albaner (beides späte Kolonisten) in Unteritalien, Franzosen in den Westalpen, Slawen in den Südalpen, dazu Spanier und Deutsche (Abb. 781).

• Weit größer als die Zahl der Fremden in Italien (etwa 300 000) ist die Expansion der Italiener außerhalb ihres Landes. Immerhin recht beachtenswert sind die Italiener auf dem nördlichen



781. Fremde Volkselemente in Oberitalien. Vgl. Abb. 172.



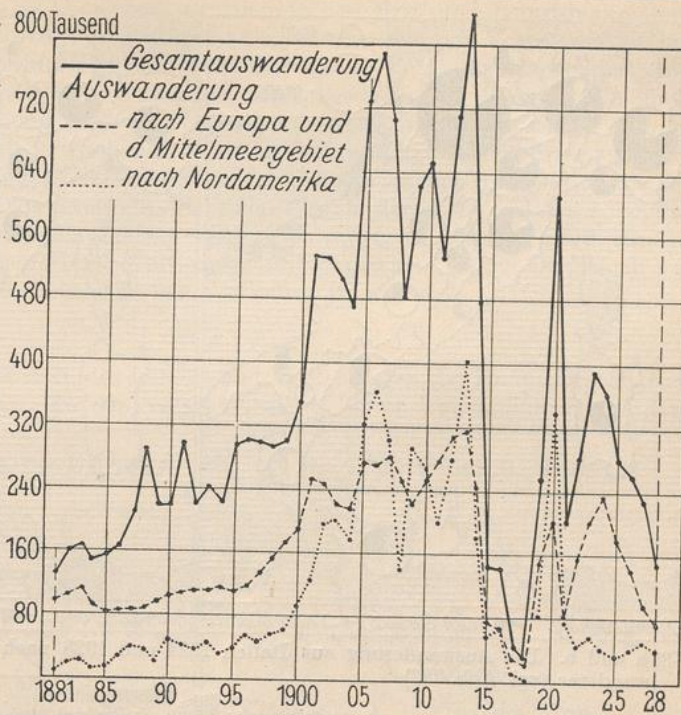
782. Italiener im Ausland 1925.

Teil des adriatischen Gegengestades, ferner in Tunesien, Algerien und in den Alpen. Entschieden bedeutsamer ist aber das Italiertum in Frankreich und ganz besonders in Amerika (Abb. 782). Groß ist die Zahl der jährlichen Auswanderer (1913: 872 600, 1929: 1 498 000), die besonders nach Nord- und Südamerika gehen, die aber wenigstens zum Teil, weil sie vielfach nur zur Saisonarbeit wandern, dem Lande nicht verlorengehen (Rückwanderung 1912: 403 306, 1913: 188 978). Die politischen italienischen Kolonien vermögen mit Ausnahme von Tripolitanien und Barka keine Siedlungskolonien zu werden (Abb. 783—785).

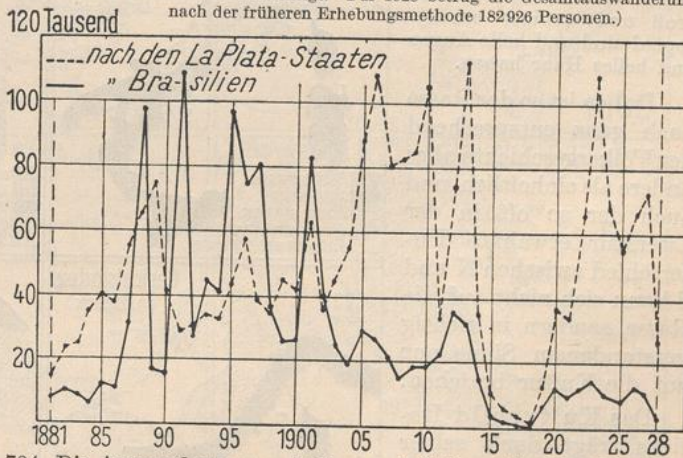
Im Gegensatz zur sprachlichen Einheit steht die aus dem Nebeneinander oder der Mischung der verschiedenen Völkerkomponenten leichtverständliche Buntheit des Rassenbildes (Abb. 786).

An der Westküste von der Tibermündung bis Ligurien wohnen mittelgroße, mäßig dolichocephale oder mesozepale, dunkeläugige und dunkelhaarige Menschen (mediterrane Küstenrasse). Auf Korsardinien und Sizilien und in Mittel- und Unteritalien südlich der Linie Rom—Ascoli lebt eine sehr kleine, stark langschädliche Rasse (Inselrasse, zu der auch der Großteil

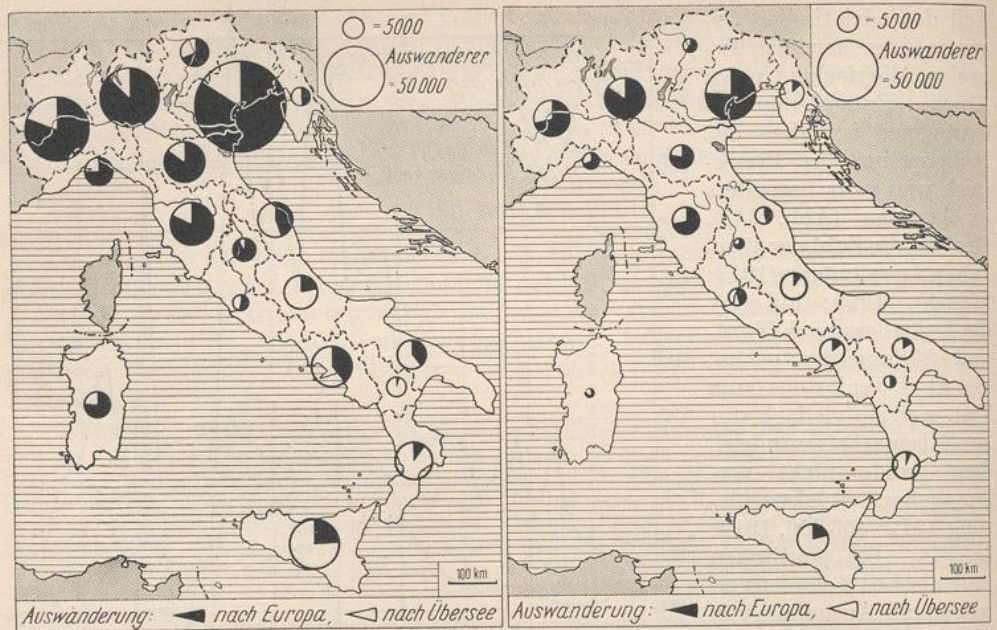
der Bewohner der Iberischen Halbinsel gehört); schwarzes, oft lockiges Haar, sehr dunkle Augen, stark brünette Haut, aufgebogene Nasen sind für sie weitere Kennzeichen. Die mittlere Po-Ebene, Umbrien, Teile von Toskana werden von der keltischen oder rätischen Rasse (*Homo alpinus*) eingenommen und von kleinen Menschen mit runden Gesichtern, hellen oder dunkelbraunen Augen, braunem oder schwarzem Haar besiedelt. In der unteren Po-Ebene und in den Westalpen erscheinen die hohen Gestalten der adriatischen oder dinarischen Rasse, deren weitere Kennzeichen extreme Kurzköpfigkeit mit länglichem Gesicht, dunkle Augen, straffe Augenbrauen, gerade oder Adlernase, braunes oder schwarzes welliges Haar und leicht brünette



783. Die Gesamtauswanderung aus Italien 1881 bis 1928 im Vergleich zur Auswanderung nach Europa, nach dem Mittelmeergebiet und nach Nordamerika. (Seit 1928 werden nur die zur Arbeit ins Ausland wandernden Personen berücksichtigt. Für 1928 betrug die Gesamtauswanderung nach der früheren Erhebungsmethode 1 829 266 Personen.)



784. Die Auswanderung aus Italien nach Südamerika 1881 bis 1928.

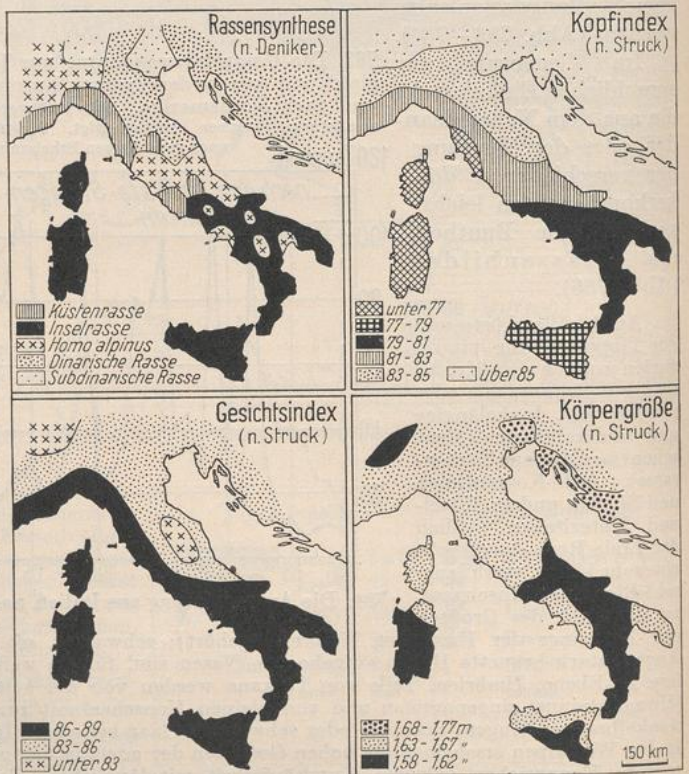


785 a und b. Die Auswanderung aus Italien 1924 und 1928 nach Herkunft und Ziel der Auswanderer (vgl. Abb. 783).

Haut sind. Teile der Lombardei und Venetiens nimmt die subadriatische Rasse ein, deren Vertreter nicht ganz so groß und weniger brachyzephal sind und helle Augen und helles Haar haben.

Italien ist so der Rasse nach ganz entsprechend der Völkergeschichte alles andere als einheitlich, und auch der so oft in der Literatur erwähnte Unterschied zwischen N und S kann sich nicht auf die Rasse, sondern in richtig verstandenem Sinne nur auf die Kultur beziehen.

Das Kulturbild Italiens trägt dank seiner Lage im mediterranen Lebensraum und des regen Austauschs innerhalb desselben unverkennbare mediterrane Grundzüge. Innerhalb Italiens selbst haben die römische Staatskultur und die Entwick-



786. Die Rassen in Italien.

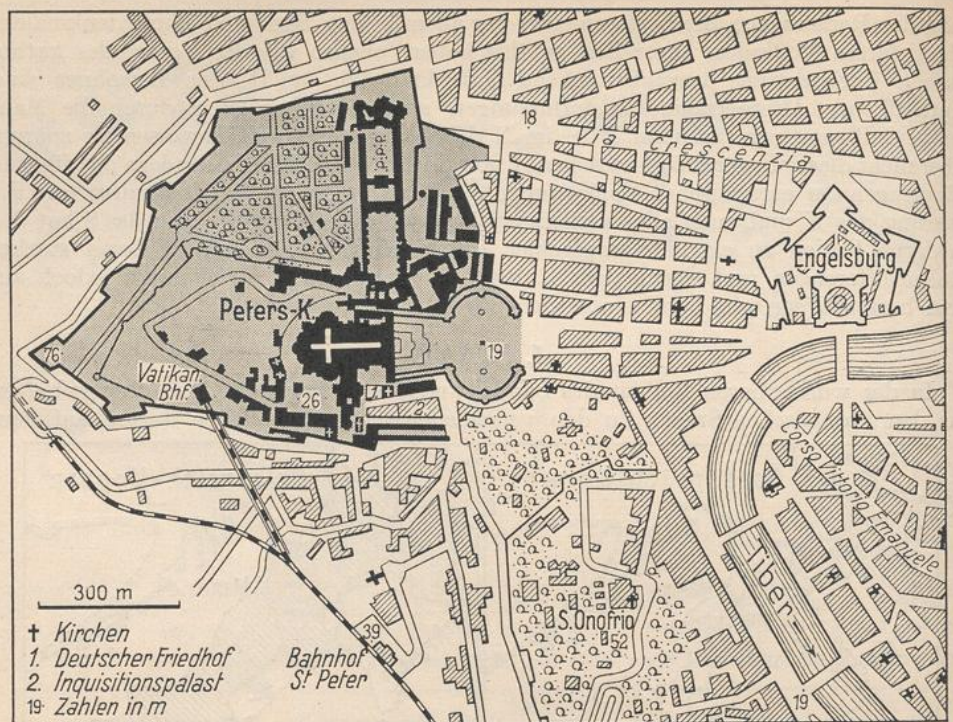
lung der Renaissance, die beide zu einer vor allem in den Bau- und Kunstdenkmälern überlieferten Vollkultur ihrer Zeit geführt haben, ebenso wie der Vorort des katholischen Christentums vereinheitlichend gewirkt. (95,1 v. H. der Bewohner sind Katholiken.) Ältere fremde Beeinflussungen sind besonders im S durch die Mauern und Byzantiner (auch im NO), im N durch Deutsche und Franzosen zu spüren. Aber nicht dieser Unterschied zwischen N und S ist der auffälligste, sondern das jüngste Eindringen der europäischen Vollkultur in ein Land traditioneller Halbkultur, die Eroberung des N und auch aller verkehrswichtigen Punkte der Mitte und des S hat das moderne Italien zu einem Kampfgebiet zweier Kulturen, zu einem Land starker Kulturdifferenzen und eigenartiger Kulturmischung gemacht. Italien ist jedoch auf dem besten Wege, ein Land einheitlicher Vollkultur zu werden.

I. STAAT

In der wunderbaren Einheit des Landes und Volkes liegen die Hauptbürgschaften für den italienischen Staat. Zu den verschiedensten Zeiten haben darum auf dem



787. Die Entwicklung des italienischen Staates. (Ki. = Kirchenstaat.)



788. Der Kirchenstaat 1929.

Das Gebiet des neugeschaffenen Kirchenstaates ist gerastert.

Boden Italiens erwachsene oder diesen von außen erobernde Staaten den ganzen Lebensraum erfaßt; und zweimal ist von diesem Mittelland des Mediterrangebiets die weltliche oder geistliche Herrschaft über dieses und auch über weitere Teile von Europa aufgerichtet worden (Rom, Papsttum). La terza Italia, das Königreich Neu-Italien, der jüngste Großstaat Europas, lehrt durch seine Entstehungsgeschichte (Abb. 787) seine starke Bodenständigkeit erkennen: nicht durch Eroberung, sondern durch den Volkswillen eines staatsbewußten Italienerturns sind die zahlreichen Kleinherrschaften an den savoyisch-piemontesisch-sardinischen Mittelstaat angegliedert worden. Dabei hat allerdings die österreichische Fremdherrschaft weichen müssen. So stellt Italien bis auf kleine Ausnahmen — die Republik San Marino und seit 1929 der Vatikanstaat (Abb. 788) — einen nationalen, starkwilligen, aber nicht sehr wirtschaftsstarken, vom Ausland weitgehend abhängigen Einheitsstaat dar von einer Fläche von rund 310 000 qkm und 41,5 Mill. Einwohnern (1930), einschließlich der jüngst erworbenen Gebiete: Südtirol, Görz, Gradiska, Triest, Istrien, Teile von Krain, Cherso, Lussin, Zara, Lagosta und einer Station vor Valona. Italien hat mit dem immer verlockenden Griff nach dem adriatischen Gegengestade und mit dem Streben nach Grenzsicherung auf dem zentralen Alpenkamm, die es vorher mühsam und kostspielig durch einen dichten Kranz von Festungen zu erreichen suchte, über den natürlichen italienischen Lebensraum hinausgegriffen. Aber dieser hier zu behandelnde Lebensraum ist selbst nicht ganz italienisch: Korsika gehört zu Frankreich; die verkehrswichtige Maltagruppe hat England besetzt. Das Irredentaprobem ist so auch jetzt noch nicht ganz gelöst. Die Erwerbungen sind vielmehr auf Rechnung des Imperialismus der jungitalienischen Großmacht zu setzen, die den zum Teil auf traditionell-mediterranen Bahnen liegenden (Tripolitanien, Barka, Rhodos samt dem Dodekanes, Ansprüche auf Cilicien), zum anderen Teil ostafrikanischen

(Erythrea, Somaliland, Jubaland), nicht sonderlich wertvollen Kolonialbesitz durch nähere und lockendere Gebiete ergänzen wollte. Dank der Lateranverträge (1929), in denen Italien die volle Souveränität des Papstes über den „Staat der Vatikanstadt“, der Papst dagegen das Königreich Italien mit Rom als Hauptstadt anerkannt und auf das Patrimonium Petri verzichtet hat, ist die Römische Frage gelöst worden und wiederum ein neuer winziger Kirchenstaat (Abb. 788) mit eigenem Bahnhof, Post- und Telegraphenamnt und Funkstelle entstanden (0,44 qkm; 1929: 518 Einwohner).

II. DIE LANDSCHAFTEN

A. FESTLAND-ITALIEN (OBER- ODER NORDITALIEN)

Festland-Italien ist das hohle, ebenflächige Land zwischen Alpen und Apennin samt den mediterranen Alpenlandschaften. In einer mittleren Breite von 100 km und einer Ostwest-Erstreckung von 400 km ist diese große junge Geosynklinale, die vom Po und besonders seinen Alpennebenflüssen dem pliozänen Meere abgerungen und mit mächtigen diluvialen und alluvialen Ablagerungen ausgefüllt wurde, die großräumigste und einheitlichste, aber darum nach Formen, Klima, Vegetation und Bevölkerung in vieler Hinsicht am wenigsten italienische Landschaft. Dank ihrer Ebenföchigkeit und tiefen

Lage — bei einer Senkung von 250 m wäre die ganze Po-Ebene Meeresboden — ist es ein Durchgangsland in westöstlichem und vielleicht noch mehr in meridionalen Sinne, das eigentliche Straßenland und das größte Schlachtfeld Italiens; denn es ist der Zugang zu Italien vom Kontinent aus. Seine tatkräftige, hochintelligente Bevölkerung ist von dort aus immer stark beeinflusst worden und bekundet das auch heute durch den größten wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt. Die Oberitalienische Ebene ist die am dichtesten besiedelte Landschaft, ein Gebiet der Städte. Erfüllt sie auch nur 16 v. H. der italienischen Bodenfläche, so lebten doch 1921 hier 37,5 v. H. der Bewohner. Durch die Gebirgsumwallung dem Einfluß der südlichen Meere entrückt, zeigt



789. Die natürlichen Landschaften Italiens. (Von O. Maull)